

Carl-Peter von Mansberg
Dipl.-Ing. Architekt BDA

Idee und Architektur der erweiterten Synagogen-Gedenkstätte

Ich glaube, es war Ende 2010, dass mich Frau Pastorin Griepenkerl und Herr Dr. Jochum von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit um eine Idee für die mögliche Neugestaltung der Synagogengedenkstätte am Schifferwall baten. Wenig später besprachen wir uns vor Ort an der umgesetzten Stele von 1950 im hinteren, schattigen Teil der wenig ansprechenden, etwas dürftigen Grünanlage, von der Unruhe der Straße bedrängt, so dass wir kaum sprechen konnten.

Der Erinnerung einen Raum geben, war das rasch vereinbarte Ziel. Die Stele sollte umschlossen sein, geschützt und bewahrt, und damit auch die Erinnerung an die Zerstörung und an den Geist jener Zeit und das Leid, das daraus erwuchs. Erste Skizzen suchten dafür eine begründete Form. Da geriet noch einmal die zerstörte Synagoge und deren Grundriss in den Blick und daraus abgeleitet der Versuch, den historischen zentralen Versammlungsraum mit seinen originalen Abmessungen von 7,03m x 7,03m im Grundriss abzubilden und mit raumbildenden, etwa mannshohen Wänden zu umstellen. Dazu der Vorraum einschließlich aller Öffnungen nach außen, wiederum den historischen Abmessungen entsprechend, als Puffer und Abtrennung vom Straßenraum. Keine Rekonstruktion, auch nicht im Spiel mit Materialien! So sollte der Erinnerung Raum gegeben werden, dem Innehalten, dem Besinnen und dem Nach-Denken, der Trauer und vielleicht auch dem Bereuen?

In der geometrischen Mitte die Stele von 1950, über Stufen von zwei Quadraten mit acht Ecken – besonders gekennzeichnet – abgesetzt, im Zentrum des Davidsternes, eines der besonders bedeutsamen jüdischen Symbole – lese ich – der Schild Davids, Schutz und Schirm, hier am Tiefpunkt des Raumes, das missbrauchte Symbol zur Stigmatisierung, Verachtung, Demütigung und Vernichtung der jüdischen Mitbürger dieser Stadt durch die Nationalsozialisten. Im Hintergrund der siebenarmige Leuchter, das wieder gewonnene Licht, Symbol der Erleuchtung. So glaube ich beim Lesen verstanden zu haben!

Und noch erklärend zu den oben erwähnten acht Ecken und Stufen: Sie symbolisieren die acht Überlebenden der Großen Flut, der Sintflut vor ca. 5500 Jahren (laut Forschung): Noah mit seiner Frau, ihre drei Söhne und deren Frauen. Sie treiben fast ein Jahr in ihrem „Kasten“ auf dem nicht länger „gastlichen Meer“, nachdem in einer gigantischen „Umweltkatastrophe“, wie wir heute sagen würden, das Mittelmeer in das Schwarze Meer mit einem Höhenunterschied von hundert Metern durchbrach und aus Süßwasser

Salzwasser wurde und alles Leben am Ufer überfallartig vernichtete. Der „Kasten“, die Arche, „strandete“ nach einem Jahr von Wind und Strömung geleitet im Südosten am Ararat Gebirge, im heutigen Kurdistan. Sie stiegen hinab, wie es die Juden und Christen verbindende Erzählung des Alten Testaments beschreibt, und schlossen nach dieser Errettung „den neuen Bund mit Gott“, und wanderten nach Mesopotamien, in das Zweistromland ! „Errettung“ und „neu“ das Thema.

Oder war es doch – denke ich gerade – der Stift in der Hand des Architekten, der die beiden abgesenkten, prägenden Quadrate in die leere Raumfläche einbeschrieb, eine Verneigung vor der Stele? Das schließt sich ja nicht aus.

Ein Wort noch zur Architektur: das „menschliche Maß“, neuerdings durchaus wieder im Gespräch, sollte bei der Gedenkstätte für alle Bauteile bis hin zu den Namenstafeln gelten. Der Goldene Schnitt steht dafür. Einstein und Le Corbusier haben in den fünfziger Jahren die damit verbundenen Körpermaße von uns Menschen auf das metrische System rück - übertragen. Einstein nannte das Ergebnis „Tonleiter“, weil es auch musikalische Proportionen spiegelt, Le Corbusier „Modulor“.

Daraus hier abgeleitet: Wandhöhe 226 cm, Wandstärke 20cm, Stufenhöhe 8cm, Schrifttafel Höhe 140 cm, Breite 53cm, Bodenabstand 33 cm. Noch die Abstände der Spannschlösser in den Betonwänden gehorchen diesem „Klang“. Vielleicht spürt man es?

Und - handwerkliche Arbeit hatte Vorrang vor industrieller Produktion: Der Beton hier vor Ort gegossen, Gießgestein, wie es die Römer nannten, aus Sand und Kies, Kalk und Zement, aus der Erde gewonnen. Einfaches Eisen für die Gitter in den Öffnungen mit einer diffusen, destruktiven, zerstörten Ordnung, keines gleicht dem anderen. Das Oberkirchner Sandsteinmaterial aus dem Fels geschnitten unterschiedlich behandelt und sehr sorgfältig versetzt!

Ich nehme hier Gelegenheit, allen beteiligten Handwerkern Dank und Anerkennung zu sagen! Es war eine Freude, Sie bei Ihrer engagierten Arbeit zu beobachten! Bitte geben Sie diesen Dank an die Firmenleitung weiter!

Der Weg bis hierher war lang und manchmal steinig und mühsam. Das mag wohl so sein bei einer solchen Aufgabe, bei der doch oft auch verdeckte, nicht ausgesprochene Gedanken und Gefühle mitschwingen.

Last but not least: Dank für die gute Zusammenarbeit mit den Kollegen aus dem Städtischen Bauamt, namentlich Herrn Cohrs und Herrn Schuldt!

Mir hat diese Arbeit viel bedeutet! Ich hoffe, dass dies auch ein würdiger Beitrag zur Gedenkkultur in unserer Stadt sein kann!

“ Die richtig geformte Leere von Raum und Fläche ist keine bloße Negation der Bildlichkeit, sondern deren Gegenteil! Sie verhält sich zu dieser wie das Schweigen zum Wort. Sobald der Mensch für sie offen ist, empfindet er in ihr eine geheimnisvolle Anwesenheit“. (Romano Guardini 1929)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!